Basel, den 13. August 1932 XXXII. Jahrgang / No. 33

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt:



Führende Gedanken



Arbeit.

Arbeit ist keine Tugend, aber eine unvermeidliche Bedingung des tugendhaften Lebens.

* * *

Seid stets der grossen und unabänderlichen Wahrheit eingedenk, dass das, was ihr besitzt, kein anderer besitzen kann, und dass jede Faser einer beliebigen Sache, die ihr benützt oder die ihr verbraucht, ein Stückchen Menschenleben darstellt.

John Ruskin.

* * *

Es gibt ein Arbeiten, welches unnötig, unruhig, ungeduldig, gereizt ist, andere hindert und die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Solches Arbeiten ist viel ärger als Müssiggang. Echte Arbeit ist stets gelassen, gleichmässig, unscheinbar.

* * *

Was du selbst verrichten kannst, schiebe nicht auf andere. Jeder soll vor seiner Türe kehren. Und tut es ein jeder, so ist die ganze Gasse rein.

* * *

Es gibt nur drei Wege, auf denen der Mensch zu Reichtum gelangen kann: durch Arbeit, durch Bettelei und durch Diebstahl. Und wenn Arbeiter zu wenig erhalten, so geschieht es nur deshalb, weil der Anteil der Bettler und Diebe zu gross ist.

Henry George.

* * *

Es genügt nicht, dass ihr fleissig seid! Ihr müsst euch um etwas bemühen!

Thoreau.

* * *

Ist ein Müssiggänger da, so ist ein anderer da, der über seine Kräfte arbeiten muss. Ist ein Uebersättigter da, so ist ein anderer da, der hungert.

* * *

Ein grosser Teil der Beschäftigungen müssiger Leute, die sie für Arbeit halten, ist nur ein Zeitvertreib, der anderen Menschen nicht nur keine Erleichterung schafft, sondern ihnen noch neue Bürden auferlegt.

Leo Tolstoi.

Fortlaufende Arbeitsprozesse in konsumgenossenschaftlichen Betrieben.

Von Dr. oec. publ. Arnold Schär.

(Schluss.)

III.

Der fortlaufende Arbeitsprozess, wie wir ihn hier anhand verschiedener Beispiele erläutert haben, bedeutet eine Vorstufe der vollständigen Mechanisierung der Arbeit. An die Stelle des am Band arbeitenden Menschen tritt die Maschine. Das laufende Band kombiniert auf diese Weise jede Maschine fest mit der andern. Wir geben (Abbildung 6) einen Ausschnitt einer solchen Anlage, aus der besonders das laufende Band, das die einzelnen Teile der Maschine zwangsläufig miteinander verbindet, erkenntlich ist. Es handelt sich hier um die Limonadenfabrikation des A. C. V. beider Basel, die bei nahezu vollständig automatisiertem Arbeitsgang eine Tagesleistung bis zu 12,000 Flaschen aufweist. Diese Leistung kann natürlich nur an den heissen Sommertagen vollständig ausgenützt werden. Von einer rundlaufenden Flaschenspritzmaschine, deren Arbeitsgeschwindigkeit der Anlage genau angepasst ist, werden die Flaschen auf das in Abbildung 6 ersichtliche Band gestellt, das die Flaschen fortlaufend durch den Sirup- und Kohlensäureabfüller führt. Den einfachsten Arbeitsgang muss die Maschine in mehrere Vorgänge zerlegen. So wird das Füllen einer bestimmten Menge Flüssigkeit auf einer rotierenden Trommel in einem Fall auf 6, im andern sogar auf 20 Vorgänge verteilt. Mit erstaunlicher Präzision und Geschwindigkeit wird dafür die Arbeit besorgt. Nach dem gleichen Prinzip werden Anlagen zum Abfüllen anderer Flüssigkeiten, wie Wein, alkoholfreie Getränke etc., gebaut. Derartige Flaschenfüllmaschinen werden nach dem gleichen Prinzip für die verschiedensten Bedürfnisse gebaut. Die Abbildung 7 zeigt eine automatische isobarometrische

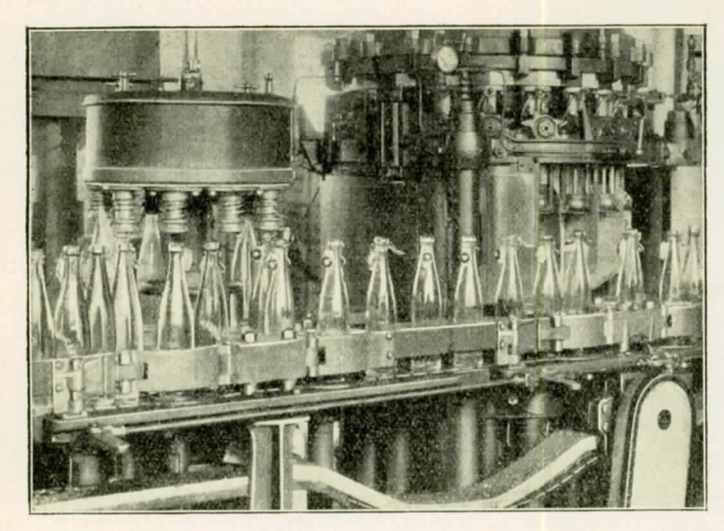


Abbildung 6. Das laufende Band (Mitte) kombiniert einzelne, vollständig automatisch arbeitende Maschinen. Links Siphonabfüller, rechts Kohlensäureabfüller der Limonadenfabrikation des A. C. V. beider Basel.

Füllmaschine mit einer Stundenleistung von 1000 Flaschen. Es fehlt hier an Raum, um die feindurchdachte und vollendete Höchstleistung dieser Einrichtung näher zu behandeln. Besonders sinnreich sind die Einrichtungen, dass sich die Füllhähne nur bei darunter befindlichen Flaschen öffnen, die Flasche niemals überfliessen kann und bei Flaschenbruch Selbstschluss erfolgt. Die automatische Arbeitsweise wird durch den in den Abbildungen 6 und 7 ersichtlichen Plattentransporteur gewährleistet. Durch Kombinierung mit einer Reinigungsmaschine (Abbildung 10) sowie mit einer Korkverschluss- und Etikettiermaschine entsteht ein vollkommen automatisches Grossaggregat, wie es im A. C. V. beider Basel in Betrieb steht. Von grösster Wichtigkeit ist die weitgehende Normalisierung des Flaschenmaterials, sodass man sich bei einzelnen Grössen auf nur einen Flaschentyp beschränkt. Dies ist bei

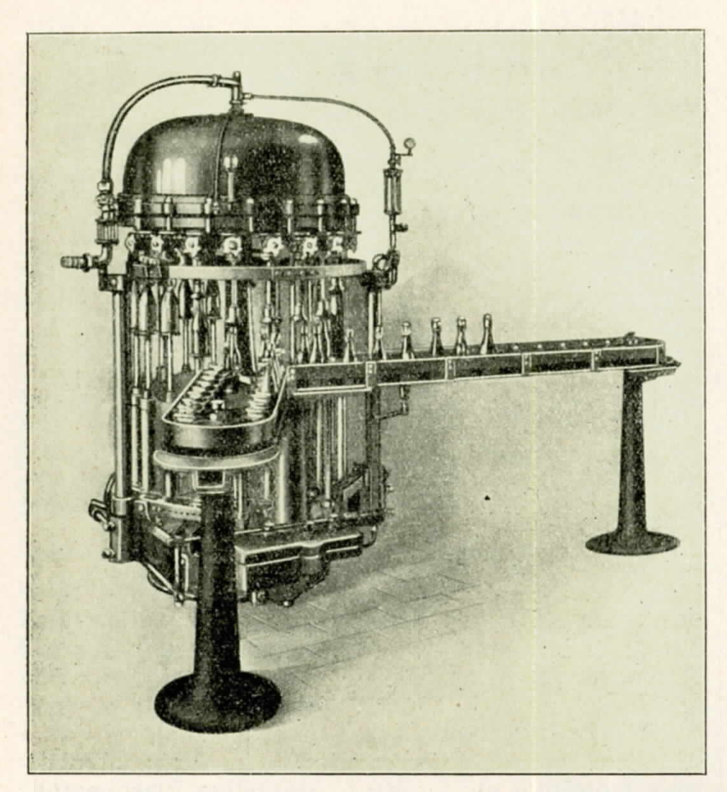


Abbildung 7. Automatische isobarometrische Flaschenfüllmaschine mit Luftanpressung der Flaschen und Zu- und Abführungstransporteur. Anlagen in der Limonadefabrikation und Weinabteilung des A. C. V. beider Basel.

den meisten Konsumgenossenschaften mit dem vorhandenen Flaschenmaterial nicht ohne weiteres möglich. Die Voraussetzung einer solchen Anlage, die mit den notwendigen Umbauten etc. eine Investition von 50 bis 60,000 Franken bedeutet, bildet selbstverständlich ein regelmässiger und hoher Absatz.

Das Arbeitsprinzip der beschriebenen Einrichtung lässt sich auf unzählige andere Gebiete übertragen. Ein Spezialfall soll hier noch aufgeführt werden, da er für die Genossenschaftsbäckereien, die ausgedehntesten Produktivbetriebe unserer Bewegung, besondere Bedeutung beansprucht. Es ist die automatische Brötchen-Abwieg-, Rund- und Langrollmaschine, wie sie unter der Bezeichnung «Derby» von der bekannten Maschinenfabrik Werner & Pfleiderer in Cannstatt gebaut wird. Eine Anzahl von Arbeitsverrichtungen, die bis dahin ein oder mehrere Gehilfen aufeinanderfolgend besorgten, werden nun von einzelnen Vorrichtungen am laufenden Band durchgeführt (Abbildung 8). Mit der grössten Genauigkeit wiegt diese Maschine gleich-

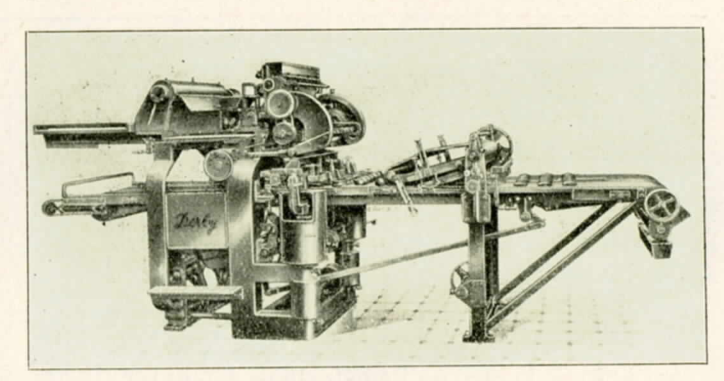


Abbildung 8. Automatische Brötchen-Abwieg-, Rund- und Langrollmaschine in der Bäckerei des A. C. V. beider Basel. Das laufende Band bringt die Teigstücke von der Abwiegeinrichtung unter die Rund- und Langrollvorrichtung. Das sichtbare Handrad dient zur Einstellung des Gewichtes der Teigstücke.

zeitig acht Teigstücke von 25 bis 90 gr ab. Das Gewicht der Teigstücke kann während des Ganges der Maschine mittels eines Handrades an einer Skala eingestellt werden. Auf diese Weise können durch vier Gehilfen in der Stunde 8000 Stück bewältigt werden, eine Arbeit, bei der unter Zuhilfenahme einer gewöhnlichen Teigteilmaschine etwa 15 Arbeitskräfte erforderlich wären. Auf weitere technische Vereinfachungen in der Brötchenherstellung wollen wir hier nicht eintreten, da diese eine Spezialstudie verlangt. Beachtenswert ist in diesem Fall wiederum die wirtschaftliche Voraussetzung der Neueinrichtung. Der Uebergang zum 5er Gebäck im A. C. V. beider Basel erzwang bei den hohen Arbeitslöhnen der Bäcker die Automatisierung. Da in den Morgenstunden 40,000 bis 50,000 Brötchen hergestellt werden müssen, ist eine Ausnützung der Anlage gewährleistet. Das kleine Modell der hier beschriebenen Maschine wird schon in einer Preislage von Fr. 5000.— gebaut, wodurch die Maschine auch den kleinen und mittleren Betrieben erschwinglich wird. Es kann kein Zweifel bestehen, dass diese Maschine bis in wenigen Jahren in jedem mittleren Bäckereibetrieb der Schweiz zu finden sein wird. Die Bäckerei ist ein weites Gebiet, wo ähnliche Maschinen, vor allem auch in der Biskuitherstellung, im Gebrauch sind. Abbildung 9 zeigt eine ganz moderne Anlage dieser Art in der Bäckerei des A. C. V. beider Basel, die in der Abbildung direkt mit den Kettenöfen verbunden ist.

IV.

Das grösste Hindernis für jede fortlaufende Arbeitsverrichtung bilden Wartezeiten; denn eine solche Wartezeit an einer Stelle des Arbeitsganges legt sämtliche übrige Arbeitsverrichtungen still. Jeden «Chargebetrieb», wie er beispielsweise bei Reinigungsarbeiten, beim Trocknen, beim Backen etc. vorkommt, gilt es daher zu vermeiden und auf fortlaufende Arbeit umzustellen. Ein einfaches Beispiel hierfür bildet die erwähnte Flaschenspritzmaschine, wie sie zur gründlichen Innen- und Aussenreinigung von Flaschen aller Art dient (Abbildung 10). Diese Einrichtung ist ein rotierender Spritztisch, auf dem die Flaschen mit der Mündung nach unten in die Haltevorrichtungen gesteckt werden und der die Flaschen in intermittierender Arbeitsweise über die Spritzdüsen führt. Der Spritzstrahl trifft genau in die Mündung der Flasche und wirkt durch seinen hohen Druck schmutzlösend und reinigend. Auf der ganzen Fläche des rotierenden Tisches finden insgesamt 36 Spritzungen in folgender Reihenfolge statt: Spritzungen mit zweiprozentiger Lauge von

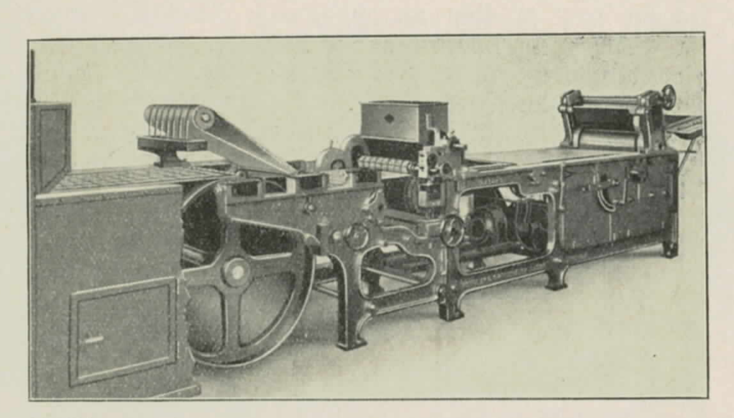


Abbildung 9. Gebäck- und Ausstechmaschine aus der Bäckerei des A. C. V. beider Basel für die Herstellung von Hart-, Weich- und Mürbebiskuiten. Die hier abgebildete Maschine ist direkt mit einem Kettenofen kombiniert. Der Transport der Backbleche und deren Reinigung und Einölen kommt in Fortfall.

50°, von 60°, von 50°, mit heissem Wasser von 40° und Nachspritzen mit Frischwasser. Die Stundenleistung beträgt 1000—3000 Flaschen je nach der Bearbeitungszeit. Diese Arbeit wird fortlaufend automatisch verrichtet. Jede Wartezeit wird daher ausgeschaltet. Eine ähnliche Maschine von jedoch anderer Bauart wird neuerdings im Molkereibetrieb des A. C. V. beider Basel verwendet, um das mühsame, unter viel Arbeitsaufwand erfolgende Waschen der schweren Milchkannen zu besorgen. Die rundlaufende Maschine und die Längswaschmaschine ersparen zusammen ungefähr sechs Arbeitskräfte. Die Mechanisierung der Arbeit bedeutet, dass eine Gruppe Arbeiter aufeinanderfolgend jede Maschine bedienen kann, da je eine für die Kannen des Milcheinganges und für die des Milchausganges eingerichtet ist. Diese Anlage stellt eine Kapitalinvestition von rund Fr. 50,000.— dar, inbegriffen die damit im Zusammenhang stehende Erweiterung der Dampferzeugungsanlage. Ein Vergleich von Hand- und Maschinenarbeit kann in diesem Fall nur schwer angestellt werden, weil auch die mechanische Reinigung infolge der besonderen technischen Mittel eine viel gründlichere ist, als wie sie bisanhin von Hand möglich war. Das wichtigste Element dieser Längskannenwaschmaschine (Abbildung 11) bildet wiederum das laufende Band, auf dem die entleerten Kannen aufgestellt werden. Die

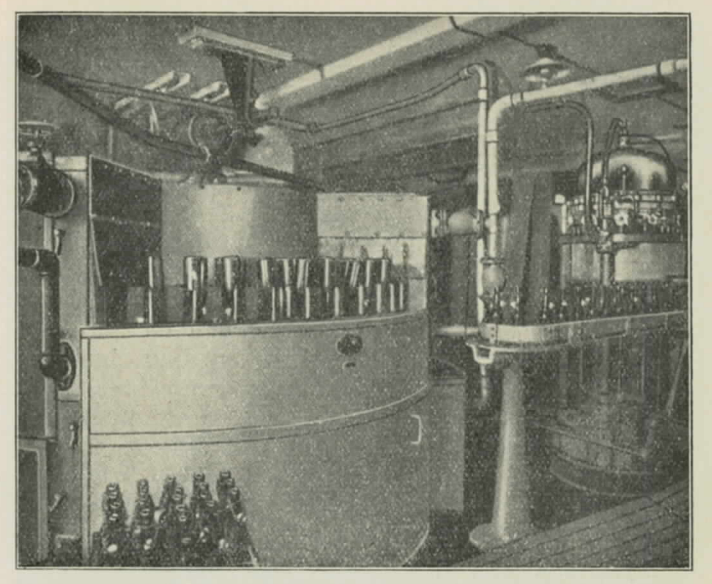


Abbildung 10. Flaschenreinigungsanlage mit anschliessendem Transportband im A. C. V. beider Basel. Nur ein kleines Stück des Spritztisches zum Einbringen und Entnehmen der Flaschen ist in Arbeitshöhe sichtbar.

Maschine dient durch eine entsprechende Aufstellung gleichzeitig als Kannentransporteur. Das Gefäss wandert durch einen Reinigungstunnel, indem es nacheinander mit Lauge und heissem Wasser gereinigt, mit Dampf sterilisiert und mit heisser Luft getrocknet wird. Wenn sie diesen Tunnel verlassen haben, werden sie nochmals mit kalter Luft ausgeblasen, sodass sie vollkommen rein und trocken vom laufenden Band abgenommen werden können. Es ist hier möglich, die Kannen mit sehr heisser Reinigungsflüssigkeit zu waschen, wodurch nicht nur die Bakterien getötet, sondern die Kanne auch durch die nachfolgende Heissluftbehandlung getrocknet wird. Die Dampfzuführung wird durch spezielle Ventile gesteuert, die nur solange geöffnet sind, als die Kanne mit ihrer Mündung über der Dampfdüse steht. Diese Längswaschmaschine stellt einen grossen Fortschritt der mechanischen Reinigung dar.

Am offensichtlichsten ist der Wegfall des Chargebetriebes beim fortlaufenden Backprozess im Durchgangsofen. Die blitzschnell arbeitende Brötchen- und Biskuitmaschine würde ihre weitgehende arbeitsparende Bedeutung verlieren, wenn der Backofen nicht auch fortlaufend die Backware aufnehmen kann. Vor bald zwei Jahren ist in der Grossbäckerei und Konditorei des A. C. V. beider Basel erstmals eine solche Ofenanlage für Kleingebäck und Biskuite in den Betrieb genommen worden (Abbildung 12). Hierbei ist die Ofenbedienung, die nur im Auflegen und Abheben der Bleche auf

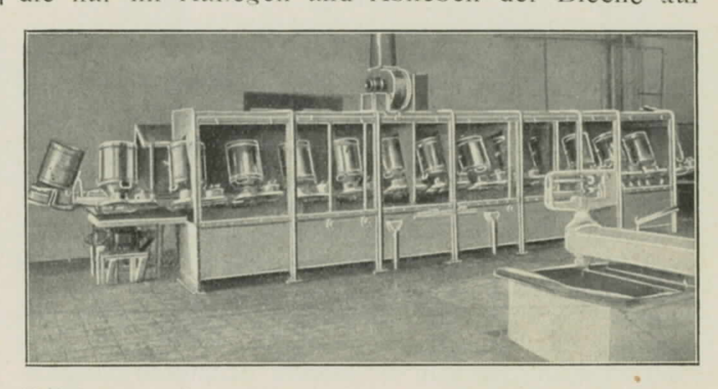


Abbildung 11. Längskannenwaschmaschine zur Reinigung von Milchkannen im Milchgeschäft des A. C. V. beider Basel. Zum Verständnis des Arbeitsprozesses sind die Reinigungstüren abgenommen.

die Kettenbahn besteht, derart einfach, dass sie von nicht qualifiziertem Personal leicht ausgeführt werden kann. Die Erfahrungen mit dieser Ofenanlage waren in jeder Hinsicht und vor allem auch in bezug auf eine einheitliche Qualitätsproduktion derart gut, dass sie zur Errichtung eines «Turnusofens» zum Backen von Brot und Feingebäck, des ersten dieser Art in der Schweiz, geführt haben. Das Prinzip des Ofens bilden 40 bewegliche Ofenplatten von 250 auf 50 cm Grösse, die an einer Kettenbahn durch den Ofen laufen, der in seinen verschiedenen Zonen je gesondert beheizt werden kann. Die übereinanderliegende Anordnung der Kettenbahn sichert die grösstmögliche Wärmeausnützung. Es handelt sich um 4 übereinanderliegende, bewegliche, zusammen 50 m² messende Backflächen (Abbildung 13). Der gewöhnliche Ofen beansprucht mit nur 7 m² Herdfläche ungefähr den gleichen Platz. Durch das Rotieren der Ofenplatten muss die Beschickung und Entleerung ebenfalls weitgehend automatisiert werden. Mit einem Hebeldruck kann eine Backplatte belegt werden. Die Entleerung erfolgt vollständig automatisch auf einem laufenden Band, das das frisch gebackene Brot direkt in das Brotmagazin führt. Für derartige Ofenanlagen erweist sich die elektrische Beheizung als besonders zweckmässig, da sich die Temperatur leicht regulieren lässt. Diese Anlage ist aus der hochstehenden deutschen Bäckereitechnik hervorgegangen. Für die anders gearteten Verhältnisse der Schweiz war die Ofenanlage wirtschaftlich erst verwertbar, als es möglich war, eine genaue Anpassung an die jeweiligen Backprozesse vorzunehmen. So werden in dieser Anlage fortlaufend Berner-, Buren- und Weissbrot, sowie Brot-, Pariser- und Kümmiweggli und ebenfalls Schwöbli und Schrippen gebacken. Die Temperatur, Dampfzufuhr und die Geschwindigkeit der Backplatten kann beständig verändert und reguliert werden. Die Wirtschaftlichkeit einer solchen Anlage wird aus Personaleinsparungen, Unterhaltskosten und Kapitalinvestitionen berechnet werden müssen. Die Stundenleistung der Ofenanlage beträgt ca. 1000 kg und wird durch vier Bäckergesellen bewältigt, während bei den bisherigen Einschussöfen alter Konstruktion nur mit 80—140 kg je nach Brotart pro Stunde und Bäcker gerechnet werden kann. Im vorliegenden Fall waren teils zur Unterbringung der neuen Anlage und zur Behebung bisheriger Raumnot umfangreiche Neubauten im Betrage von rund Fr. 400,000.— erforderlich. Davon beanspruchen allein die Kosten des Ofens und seine Elektrifizierung Fr. 120,000.—.

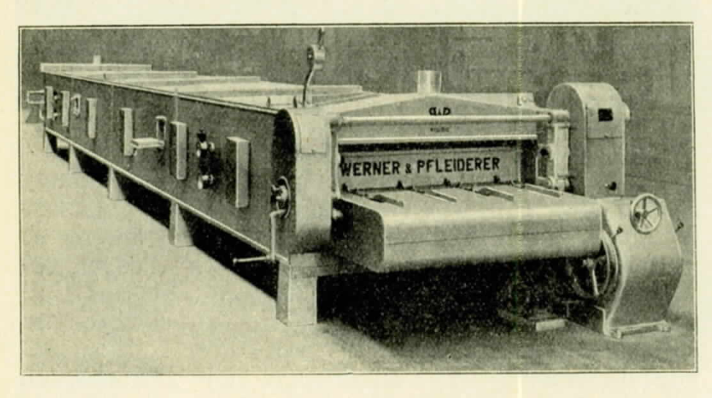


Abbildung 12. Kettenöfen mit elektrischer Heizung für die Herstellung von Biskuiten und Feingebäck in der Bäckerei-Konditorei des A. C. V. beider Basel. Rechts ist der Antrieb der Kettenbahn gut sichtbar. Links auf der Seite sind die Guckfenster und Pyrometer mit automatischer Temperatureinstellung sichtbar.

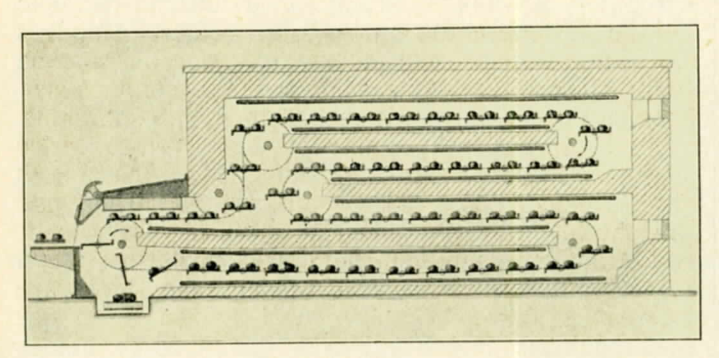


Abbildung 13. Schema des Turnusofens, System „Werner & Pfleiderer" zum Backen von Brot und Feingebäck in der Bäckerei des A. C. V. beider Basel. Die 40 beweglichen Ofenplatten sind gut erkenntlich, wie sie den Ofen passieren. Auf der linken Seite ist die Beschickung und Entleerung auf dem laufenden Band ersichtlich.

Alle hier beschriebenen Einrichtungen waren erst wirtschaftlich verwertbar, als deren Bauart vereinfacht wurde. Dies ist einer der Gründe, dass vieles, wenn es auch auf jahrzehntealten Erfindungen beruht, erst in den letzten Jahren durchgedrungen ist. Alle Komplizierungen technischer Art, die zu Betriebsstörungen Anlass geben, gilt es zu vermeiden, sodass auch ungeschultes Personal mit der Bedienung und Wartung betraut werden kann. Der Fachmann bezeichnet dann diese Maschine dem Laien gegenüber als «narrensicher».

V.

Wir haben hier eine grosse Zahl technischer Beispiele angeführt, die alle einem konsumgenossenschaftlichen Grossbetrieb, wie der A. C. V. beider Basel, entnommen sind. Sie mögen zeigen, dass man auch in genossenschaftlichen Betrieben weiter fortgeschritten ist, als wie vielfach angenommen wird, und dass auch der genossenschaftliche Gemeinbetrieb technisch auf der Höhe sein kann. Die Voraussetzung aller dieser Anlagen bildet die Grösse der genossenschaftlichen Organisation. Diese kleinen Wunderwerke der Technik dürfen uns niemals am wirtschaftlichen Zentralproblem jeder technischen und organisatorischen Verbesserung vorübersehen lassen. Wir müssen uns hier gezwungenermassen den realen Voraussetzungen der heutigen Wirtschaft unterordnen. Maschinen und moderne, zweckmässig angepasste Gebäudeanlagen bedeuten, dass die sogenannten fixen Kosten zunehmen. Eine Anpassung an Beschäftigungsschwankungen wird erschwert oder sogar verunmöglicht. Arbeitskräfte können normalerweise ausgeschaltet werden, während eine grosse Maschine und Gebäudeanlage, sofern sie nicht vollständig abgeschrieben ist, immer in gleicher Weise die Betriebsrechnung belastet. Alle diese technischen Einrichtungen setzen daher eine Mindestbeschäftigung voraus. Die Abschreibung derartiger Maschinenanlagen soll im allgemeinen in mindestens 10 Jahren gewährleistet sein. Vielfach ist in besonderem Masse mit der Möglichkeit der technischen Ueberholung durch noch bessere Einrichtungen zu rechnen.

Alle diese Arbeitsprozesse bedeuten im allgemeinen nicht eine übermässige Ausnützung der Arbeitskraft, die als wichtigster Produktionsfaktor selbstverständlich immer die notwendige Schonung verdient. Es sind gerade die neuen Arbeitsmethoden, die ein genaues Prüfen und Abwägen ermöglichen, damit die Beanspruchung des Einzelnen nicht über das arbeitsphysiologisch Zulässige hinausgeht.

Der Fortschritt inbezug auf die Arbeitskraft entsteht daher nicht durch die übermässige Beanspruchung des Einzelnen, sondern durch ein gleichmässig systematisches Einfügen aller Beschäftigten in den Arbeitsprozess.

Der Stand der heutigen Technik zeigt für unsere genossenschaftlichen Betriebe genau die Entwicklungsrichtung. Diese liegt in der möglichst weitgehenden Konzentration auf allen Gebieten, Konzentration im Einkauf, Konzentration in der Verarbeitung und Konzentration in der Herstellung. Dies sind die Voraussetzungen jeder Spezialisierung, die alle diese neuen Arbeitsmethoden mit sich bringen. Ueberall dort, wo eine neue technische Einrichtung nicht in Uebereinstimmung mit den wirtschaftlichen Voraussetzungen steht, wird sie zu keiner Erleichterung und Einsparung, sondern zu einer Belastung führen. Sie ist dann ein wirtschaftlicher Rückschritt. Es darf niemals vergessen werden, dass Einsparungen und Verbilligungen durch technische Verbesserungen immer an Grenzen gebunden sind, die durch den Absatz und durch den Beschäftigungsgrad des betreffenden genossenschaftlichen Betriebes bestimmt werden. Mit dem Rechenstift in der Hand und der vorsichtigen und soliden Bewertung aller Faktoren gilt es daher von Fall zu Fall über Neuerungen und Verbesserungen zu entscheiden. Nur dann werden die günstigsten Ertragsverhältnisse genossenschaftlicher Betriebsführung gefunden werden. Sie zu finden, ist eine hohe Aufgabe der genossenschaftlichen Wirtschaftsweise; denn sie hat die Eigenart, auf ihre besondere Weise den Ertrag zu verteilen, indem die grosse Mehrheit aller arbeitenden Menschen die Nutzniesser bilden.



Macht die Genossenschaft die Menschen besser?

Von Prof. Dr. V. Totomianz.

Unter diesem Titel veröffentlichte H. Thurow im «Genossenschaftlichen Volksblatt» einen Artikel, in welchem er diese wohl nicht so einfache Frage bejahend beantwortet, wobei er sich unter anderem auch auf die in meiner «Genossenschaftsanthologie» angeführten Zeugnisse anderer Persönlichkeiten beruft. Seinen Artikel schliesst er folgendermassen: «Es darf wohl darauf hingewiesen werden, dass die bisherige Entwicklung genossenschaftlich-gemeinwirtschaftlicher Organisationen diesen Glauben an die erzieherische Kraft der Bewegung nicht enttäuscht hat. Wo immer im Laufe der Geschichte Gemeinschaftsbildungen entstehen, Brüderschaften, Siedlungen, Zünfte, wird innerhalb dieser Organisationen die Selbstsucht und Besitzgier gedämpft, die Tugend gegenseitiger Rücksichtnahme und Toleranz gefördert, der Redlichkeit Vorschub geleistet.»

Ohne Zweifel hat Thurow gleich allen anderen, die sich mit dieser Frage befassten, recht. Ich möchte aber dazu einige Vorbehalte machen. Der letzte Krieg und die Revolutionserscheinungen haben nicht nur auf die Sittlichkeit der Menschen überhaupt, sondern auch auf die Moral der Genossenschafter, genauer der Angestellten der Genossenschaften, in manchen Ländern einen ungünstigen Einfluss ausgeübt. Es ist wohl wahr, dass während der Kriegszeit in den Konsumgenossenschaften Grossbritanniens nur ein einziger Fall groben Missbrauchs vorkam, über den mit Vergnügen diejenige Presse herfiel, welche meistens die Interessen der Privatkaufleute und der Industriellen verteidigt, bei denen Betrug und Missbräuche oft einen Bestandteil ihrer Praxis bilden. Nach dem Kriege war bis zum letzten Jahre nur ein einziger solcher Fall festgestellt, bei dem der Geschäftsführer der Fleischabteilung einer englischen Konsumgenossenschaft einen falschen Bericht über den Lauf der Geschäfte vorlegte, jedoch eher aus Ehrgeiz, um nicht weniger tüchtig als die anderen Geschäftsführer zu erscheinen. Als dies aufgedeckt wurde, nahm sich der erwähnte Geschäftsführer das Leben und büsste mit so grossem Opfer sein verhältnismässig geringes Verbrechen.

Wir haben England als Beispiel angeführt, um zu zeigen, dass sogar in einem so grossen Lande, wo die Konsumgenossenschaften einen Drittel der gesamten Bevölkerung umfassen, Missbräuche unter den Angestellten der genossenschaftlichen Organisationen und den Mitgliedern der Genossenschaften überhaupt sehr selten sind.

Wenn wir nun kleinere Länder mit einem hochentwickelten Genossenschaftswesen, wie z. B. Finnland, Dänemark, Schweden und die Schweiz in Betracht ziehen, so sind wir nicht imstande, auch nur einen einzigen Fall von gröberem Missbrauch anzuführen. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Redlichkeit der Bevölkerung der genannten Länder nicht nur das Resultat der genossenschaftlichen Organisation ist, sondern schon den Boden bildete, auf welchem das Genossenschaftswesen üppig emporblühen konnte. Vor dem Kriege wurden die Türen der meisten finnländischen Wohnungen nicht abgesperrt, in den Strassenbahnen warfen die Passagiere ihr Fahrgeld in einen Kasten, in den Dörfern wurde für Genossenschaftsmolkereien bestimmte Milch auf die Strasse gestellt, in den Städten blieben die verlorenen Gegenstände auf einer und derselben Stelle lange Zeit liegen, in den Stadtparks liessen die Spazierenden ihre Mäntel und Taschen auf den Bänken zurück und entfernten sich ziemlich weit, um dann zu ihren Plätzen zurückzukehren. Ueber finnische Redlichkeit wird folgende Anekdote erzählt: Kurz vor dem Ausbruch des Krieges vergass ein ausländischer Reisender in dem Büfett einer Bahnstation seine Geldtasche. Als er nach dem Kriege wieder nach Finnland kam, fand er seine Geldtasche im Büfett an derselben Stelle, wo er sie liegen gelassen hatte, nur dass in ihr infolge der Zinsen für einige Jahre die Geldsumme sich vergrössert hatte.

Anders verhält sich die Sache leider in einigen osteuropäischen Ländern, in denen der Krieg und der Kommunismus die Achtung des fremden Eigentums zerrütteten. Zur Bekämpfung der Missbräuche in den Genossenschaften setzte in Rumänien und insbesondere in Bessarabien der Verband der letzteren Kontroll- und Disziplinarkomitees ein, welche die sich vergehenden Angestellten, Vorstands- sowie gewöhnlichen Mitglieder, mit Verweis, Entlassung aus dem Dienst auf einige Jahre oder auch für immer, ja sogar mit Uebergabe an das Gericht bestrafen. Zur Charakteristik des Verfalles der Genossenschaftsmoral in den Ländern Osteuropas führe ich den Brief eines alten Genossenschafters, der vor der Revolution in Russland arbeitete und nachher Staatsangehöriger eines der Grenzländer wurde, im Auszug an. Er schreibt unter anderem folgendes: «Ihr Brief versetzte mich natürlich in die Zeit der epischen Vergangenheit zurück, in der das Interesse für die Genossenschaftsidee überall dominierte. Die Zahl der aktiven Mitarbeiter dieser Periode wird

Jahresabschlüsse von

Verein	Abschluss pro	Mitgliederzahl	Zahl der Verkaufsstellen	Warenumsatz Total	Warenumsatz pro Mitglied	Warenbezug beim V. S. K.	Betriebskosten (Vermittlungs- und Produktionskosten) Total	Betriebskosten in % zum Warenumsatz	Betriebsüberschuss	Verteilung des Betriebsüberschusses: Ausbezahlte Rückvergütung in Fr.	Ausbezahlte Rückvergütung in %	Abschreibungen	Zuweisungen an diverse Reservefonds
Aedermannsdorf	[1] 26. 2. 32	68	1	84,709	1,246	34,970	5,710	6,7	6,238	?	?	[2] 500	[2] 2,000
Albinen . . .	10. 1. 32	79	1	54,952	1,731	28,311	?	?	4,199	3,307	10 u. 5	[2] 100	500
Alpnach . . .	31. 10. 31	178	1	136,778	768	67,557	10,471	7,6	11,628	7,495	8	—	2,943
Basel, A. C. V.	2. 1. 32	54,448	227	54,953,928	1,009	28,150,812	11,115,410	20,2	4,185,836	3,903,300	9	[2] 1,730,025	270,000
Birgisch . . .	31. 12. 31	13	1	16,090	1,237	8,744	1,884	11,7	544	[3] 616	[3] 10	—	200
Bremgarten (Aarg.)	30. 9. 31	530	3	252,599	477	168,949	23,980	9,5	23,132	20,700	9	[2] 5,000	—
Chur	31. 12. 31	2,687	16	2,625,165	977	913,000	437,803	16,7	124	[4] 103,603	[4] 6. u. [4] 5	[2] 8,000	[2] 25,000
Davos	31. 1. 32	877	6	1,013,773	1,156	664,349	121,342	12,0	1,127	—	—	[2] 6,499	[2] 5,681
Erschwil . . .	2. 1. 32	80	1	82,862	1,036	60,762	5,948	7,2	12,445	5,745	9	2,588	4,112
Frutigen . . .	31. 10. 31	256	2	125,750	491	86,546	22,451	17,9	1,255	[4] 6,815	[4] 6	1,067	—
Gersau . . .	[5] 31. 10. 31	85	1	62,264	733	52,575	6,440	10,3	6,759	3,569	7	—	2,700
Glattfelden . .	18. 1. 32	392	3	491,367	1,253	271,316	60,184	12,2	9,641	[3] 31,426	[3] 8 u. [4] 7	[2] 2,936	[6] 2,242
Hätzingen . .	31. 12. 31	569	3	526,424	925	233,221	45,220	8,6	52,943	46,049	10	[2] 8,015	[2] 2,596
Ilanz	31. 1. 32	401	1	318,662	795	222,503	24,863	7,8	17,667	14,186	9 u. 3	[2] 5,500	3,200
Leibstadt . .	30. 11. 31	61	2	105,472	1,729	67,989	8,630	8,2	2,767	2,500	8 u. 6	[2] 1,030	200
Lostorf . . .	31. 12. 31	379	2	319,912	844	178,373	28,347	8,9	6,077	[3] 30,476	[3] 12 u. [4] 10	[2] 4,566	[2] 5,600
Meilen . . .	31. 12. 31	170	3	184,063	1,083	109,975	28,144	15,3	9,427	?	?	?	?
Möriken . . .	31. 12. 31	181	2	190,339	1,052	92,944	17,457	9,2	15,634	12,476	8 u. 5	[2] 2,000	2,500
Müllheim . .	2. 1. 32	46	1	34,986	761	26,560	4,842	13,8	645	[3] 1,554	[3] 7 u. [4] 5	[2] 104	[2] 284
Neuendorf . .	31. 1. 32	282	2	119,558	424	102,891	12,538	10,5	5,473	2,146	[3] 10 u. [4] 8	1,714	1,500
Niedererlinsbach	31. 12. 31	386	2	197,810	512	87,401	32,432	16,4	16,300	13,224	10	—	—
Salgesch . . .	31. 12. 31	152	1	149,204	982	56,010	7,726	5,2	12,150	10,650	10 u. 5	—	1,500
St. Gallen (Bäckerei)	2. 1. 32	130	1	68,804	529	34,340	27,903	40,6	2,176	—	—	[6] 2,368	—
Schwanden (Gl.)	3. 1. 32	1,052	3	847,413	806	475,437	?	?	1,562	[4] 97,593	[4] 12 ½	[2] 14,367	[2] 9,589
Stechelberg . .	31. 10. 31	44	1	26,500	602	8,905	3,987	15,0	1,356	965	5	—	—
Turbach . . .	31. 12. 31	40	1	73,779	1,844	20,572	6,567	8,9	402	[4] 308	[4] 5	[2] 1,118	402
Utzenstorf . .	31. 12. 31	228	2	177,220	777	95,513	16,798	9,5	14,143	9,490	7	2,891	1,763
Wald (Zch.) .	31. 12. 31	1,047	11	725,304	693	404,610	102,195	14,1	74,954	[3] 63,086	10, [4] 8 u. [4] 6	[6] 2,414	[6] 11,005
Winterthur K. V.	31. 12. 31	8,750	46	6,574,446	751	4,093,746	1,124,801	17,1	422,033	341,238	[4] 10, [4] 8, 7 u. [4] 5	[2] 81,270	86,700
Zürich. L. V. Z.	31. 12. 31	21,047	147	19,314,329	918	12,719,606	3,227,634	16,7	564,481	[4] 1,398,333	[4] 8	[2] 172,851	300,000

[1] 12½ Monate. [2] Vor Ermittlung des Reinüberschusses gebucht. [3] Rabatt oder vorausbezahlte Rückvergütung inbegriffen. [4] Rabatt oder vorausbezahlte Rückvergütung. [5] 10 Monate. [6] Teilweise vor Ermittlung des Reinüberschusses gebucht.

mit jedem Jahr geringer, ohne dass sie Nachfolger finden. So oft ich Moskau besuche, suche ich jedesmal meine alten Mitarbeiter auf, die noch alle mit geringen Ausnahmen das Flämmchen der Vergangenheit in ihrer Seele bewahrt haben. Sie haben freilich keinen Einfluss mehr auf das heutige Genossenschaftswesen, nicht einmal in jenen Fällen, wo sie ihre hohen Posten behielten. Wie ihr Schicksal von der letzten «Reinigung» betroffen wurde, weiss ich nicht, aber ich glaube, dass ihre Reihen noch dünner wurden...

...Ich bemerke dabei, dass der ideelle Inhalt unserer Genossenschaftsbewegung ziemlich arm ist, dass die an seiner Spitze Stehenden sich von persönlichen, materiellen und anderen Interessen, welche mit der Genossenschaft nichts Gemeinsames haben, leiten lassen. Von allen Seiten trachtet man, die Genossenschaft als Mittel des politischen Kampfes auszunützen, und man merkt dabei keinen organisierten Widerstand dagegen. Indessen ist es sehr bezeichnend, dass Herr K., einer der Gründer unserer genossenschaftlichen Organisation und einer von den wenigen, welche über gebührende ideologische Kenntnisse verfügen, aus den Reihen der hiesigen genossenschaftlichen Bewegung in nächster Zukunft scheidet.

Für diejenigen, welche im alten Russland arbeiteten, ist es nicht leicht, sich an die Verhältnisse der Grenzländer anzupassen. Sie alle leiden am «Masstab», d. h. der Schwung übertrifft die realen Möglichkeiten. Ausserdem ist hier der Existenzkampf verschärft, und im Zusammenhange damit begegnen wir oft der Prinzipienlosigkeit, Gleichgültigkeit bei der Wahl der Kampfmittel usw.»

Am häufigsten jedoch begegnen wir Missbräuchen aller Art in Sowjetrussland, obwohl daselbst die Strafen sehr streng sind und die Sowjetpresse, insbesondere die genossenschaftliche, diese Missbräuche nicht verheimlicht. Vor einigen Jahren hatte man in dem Organ des Zentralverbandes der Konsumvereine «Bund der Konsumenten» eine Umfrage veröffentlicht, welche eine statistische Darstellung der Missbräuche bei den Genossenschaften des Rjazaner-Gouvernements enthielt. Leider wurde die Neugier der Leser nicht mehr weiter befriedigt. Wahrscheinlich gefiel irgendeinem von den Machthabern die heikle Umfrage nicht, so dass ihre Veröffentlichung nur auf ein Gouvernement beschränkt wurde.

Man muss bemerken, dass das Sowjetgenossenschaftswesen ein spezifisches Genossenschaftswesen ist, in welchem man weniger von Genossenschaft, als von Einmischung des Staates und der kommunistischen Partei findet. Ausserdem befinden sich die Sowjetgenossenschaften infolge ihres kolossalen Wachstums in sehr grossen Schwierigkeiten in Bezug auf die Wahl der geeigneten Angestellten und Vorstandsmitglieder. Für die Sowjetgenossenschaft

Verbandsvereinen.

Kasse	Bankguthaben u. Wertschriften	Warenvorräte	Debitoren	Beteiligungen	Liegenschaften	Mobilien Maschinen u. ä.	Waren- und Bankschulden	Spar- und Depositeneinlagen	Obligationen	Anteilscheine	Hypotheken	Reservefonds	Verein
3 972	20,263	9,845	6,155	520	5,000	1	3,582	—	—	835	8,600	26,500	Aedermannsdorf
962	—	11,000	2,827	400	900	—	5,536	—	—	1,950	—	5,050	Albinen . . .
2,922	32,510	10,000	20,343	1,800	—	1	3,664	—	—	11,990	—	32,900	Alpnach . . .
563,621	**6,484,429**	**5,633,621**	488,540	**1,383,119**	**19,840,952**	731,000	**1,941,911**	**4,152,001**	**8,986,000**	—	60,000	**4,535,104**	Basel, A. C. V.
673	1,000	5,859	5,906	200	550	210	8,967	—	1,500	1,300	—	2,500	Birgisch . . .
283	61,947	17,566	—	2,400	60,000	1	276	46,141	—	5,928	45,000	20,000	Bremgarten (Aarg.)
36,789	177,979	440,000	9,019	22,600	710,000	25,000	74,901	997,001	—	26,870	90,641	200,000	Chur . . . .
3,901	263,714	76,200	22,603	31,382	347,000	4	13,679	319,761	27,700	4,385	194,690	141,000	Davos . . .
639	15,121	2,000	2,854	525	39,500	—	—	5,776	—	8,252	8,000	28,709	Erschwil . . .
1,106	—	23,306	4,580	2,101	115,348	9,595	88,051	—	—	6,400	90,542	—	Frutigen . .
1,015	2,267	12,742	365	200	—	—	7,494	—	—	1,602	—	3,434	Gersau . . .
3,471	52,000	120,407	18,656	8,300	127,000	9,375	12,742	229,380	—	34,677	4,000	58,411	Glattfelden . .
41	204,145	54,565	55,901	9,900	57,385	1	4,436	—	—	281,892	—	42,667	Hätzingen . .
6,072	97,804	9,525	7,698	1,900	55,750	1,721	4,344	84,736	26,800	8,550	—	38,509	Ilanz . . . .
318	—	20,000	21,800	1,400	—	150	28,150	—	—	1,575	—	7,016	Leibstadt. . .
2,374	135,508	8,850	2,426	4,600	8,500	1	165	48,449	13,100	—	—	82,259	Lostorf . . .
—	325	69,751	—	1,800	77,500	9,334	40,187	29,005	11,750	3,689	45,000	17,500	Meilen . . .
7,563	17,687	10,640	1,500	2,600	38,800	1	—	15,038	—	2,995	19,600	20,388	Möriken . . .
1,510	—	12,223	1,241	200	45,000	1,972	7,968	11,196	13,100	891	22,200	5,962	Müllheim . . .
—	3,287	26,000	—	2,280	13,000	1	—	3,120	2,200	—	12,250	22,000	Neuendorf . .
892	29,599	25,967	4,558	2,400	23,000	1	—	29,118	—	—	20,000	21,000	Niedererlinsbach
721	—	8,483	32,349	600	500	1	10,989	—	—	—	—	21,016	Salgesch . . .
168	—	2,495	1,798	1,600	75,000	1	13,557	—	7,195	1,045	56,000	3,000	St. Gallen (Bäckerei)
5,795	132,627	106,238	—	9,600	180,000	24,000	—	—	—	241,226	114,000	72,559	Schwanden (Gl.)
306	158	11,750	1,726	400	—	1	2,273	—	6,664	980	—	3,069	Stechelberg . .
1,066	50,163	10,604	2,305	430	32,560	1,063	2,113	81,411	—	800	7,719	5,896	Turbach . . .
3,042	26,783	45,421	2,557	2,600	104,000	2,000	—	103,039	18,100	5,623	26,610	23,541	Utzenstorf . .
23,187	388,795	174,971	4,561	18,800	243,000	1	—	—	—	518,590	100,000	171,924	Wald (Zch.) . .
25,336	**1,529,405**	946,764	115,737	100,310	4,166,560	178,005	10,339	**3,093,385**	**2,038,000**	149,375	597,650	866,087	Winterthur K.V.
13,714	575,870	**1,647,275**	186,726	428,400	3,444,996	29,301	**2,016,082**	—	325,000	680,630	**1,646,500**	1,194,871	Zürich, L. V. Z.

reicht die Zahl der redlichen, erfahrenen und überzeugten Leute nicht aus. Diese Tatsache entging nicht der Aufmerksamkeit feiner Beobachter, wie der Sowjet-Belletristen. So z. B. stellt Panteleimon Romanoff in seiner Erzählung «Der redliche Mensch» die Geschichte einer Konsumgenossenschaft in künstlerischer Form dar. Die Mitglieder dieses Konsumvereins gerieten in Verzweiflung, da sie nicht imstande waren, einen guten, tüchtigen und ehrlichen Angestellten aufzutreiben. Sie wechselten nacheinander einige Angestellte. Bei einem von ihnen fand man immer so viel aufgestapelte Waren, als ob man sie erst einige Jahre gesammelt hätte, ehe sie zum Verkauf gelangten. Der Kaffee in Blechbüchsen roch, wenn man diese öffnete, gar nicht, man nieste nur dabei, und er hatte ausser einer unbestimmten Bitterkeit keinen Geschmack. Die Etiketten auf den Büchsen wurden gelb und von Fliegen besudelt. — «Woher haben Sie solche Mengen von Fliegen?» — fragten die Mitglieder. — «Es waren ihrer viele im vorigen Jahre, es gab einen heissen Sommer», antwortete der Geschäftsführer. — Und warum verkaufen Sie so teuer?» — «Ja, das Lagergeld muss man doch nehmen, der Kaffee hat ja das ganze Jahr nicht umsonst gelegen», — gab er zur Antwort. Sein Nachfolger wieder war ein Säufer, Prahlhans und Verschwender. Nach einem Monate deckte die Revision eine Unterschlagung von 500 Rubeln auf. Als man schliesslich einen ehrlichen Angestellten fand, konnte er auch nicht lange im Dienste bleiben, da er bald das Opfer einer politischen Denunziation wurde, welche ein entlassener Angestellter aus Rache machte.

In einer anderen Erzählung schildert Romanoff die Schwierigkeiten, mit denen ein ländlicher Konsumverein beim Auffinden geeigneter Angestellter zu kämpfen hatte. Der eine war eine allzusehr künstlerische und unkommerzielle Natur. Er öffnete das Geschäft, wann es ihm gerade einfiel, verachtete die Buchhaltung, welche er deshalb auch überhaupt nicht führte, gab die Ware reichlich auf Kredit, und als man ihm mit Exekution drohte, sagte er: «Treib ein», kehrte den Rücken, bückte sich und zeigte seinen Hinteren, auf den er mit seiner Hand schlug. Der andere schaute in der gezeigten Richtung und sah dort einen Flick und zwei Löcher bis zum nackten Körper. Die Löcher konnten doppelte Bedeutung haben: einerseits zeugten sie von der Redlichkeit des Angestellten, andererseits von der Unmöglichkeit der Durchführung der Exekution. Nach der Entlassung dieses Angestellten wurde ein anderer aufgenommen, der sich als ein sehr herrischer und strenger Kommunist erwies und die Mitglieder terrorisierte. Manches alte Weib, das um einen Liter Petroleum kam, erschreckte er bis zum Tode und machte ihr Vorwürfe, dass sie die Kirche besuche, mit dem Pfarrer Umgang pflege und ausserdem Geld in der Sparkasse aufbewahre. Der dritte Angestellte bezeichnete sich selbst als einen Menschen mit weitem Horizont. In seinem Laden gab es nie solch prosaische Waren, wie z. B. Petroleum, dafür aber bestellte er im Dorfe entbehrliche Sonnenschirme

und Hüte, und Leute, die Petroleum verlangten, schickte er zum Nachbarkrämer. Das Endresultat der Operationen dieses Angestellten war ein so grosses Defizit, dass man eine Revision durchzuführen beschloss, die aber nicht zustande kam, da an das Genossenschaftsgebäude Feuer gelegt wurde, wahrscheinlich vom Angestellten selbst oder von seinem geheimen Verbündeten, dem Krämer.

So sind die Bilder aus dem Leben der Sowjetgenossenschaft, deren Vertreter, wenn sie im Ausland verweilen, so gerne mit ihren eingebildeten und vielleicht auch wirklichen Erfolgen prahlen. Trotz alledem wollen wir nicht behaupten, dass auch in Sowjetrussland der genossenschaftliche Handel in moralischer Beziehung tiefer steht als der Privathandel, bei dessen Oberherrschaft es noch ärger wäre. Selbst dem spezifischen Sowjetgenossenschaftswesen sind die ethischen Prinzipien, welche das westeuropäische Genossenschaftswesen ausbildete, nicht ganz fremd.

Somit werden auch wir auf die von H. Thurow gestellte Frage: «Macht die Genossenschaft die Menschen besser?» eine bejahende Antwort geben, aber dabei bemerken, dass die Ausnahmen, die vorkommen, nur zur Bestätigung der Regel dienen. Damit wollen wir aber nicht sagen, dass die Genossenschaft allein zur wahrnehmbaren Hebung der Sittlichkeit der Menschen ausreichen würde. Ohne Zweifel können solche Erscheinungen wie Krieg, Revolution, Krise und Arbeitslosigkeit auf das sittliche Niveau aller Menschen, also auch der Genossenschaftsmitglieder, negativ einwirken.



Von den Anfängen des deutschen Konsumgenossenschaftswesens.

«Die Gemeinwirtschaft», eine zeitkritische Monatsschrift für soziale Wirtschaftspolitik und Kultur bringt in einer Sondernummer unter dem Titel «Die Konsumgenossenschaftsbewegung im Freistaate Sachsen» einen von Carl Launer verfassten, sehr interessanten und lesenswerten Beitrag zur Geschichte der Konsumgenossenschaftsbewegung im Freistaate Sachsen, nach Dokumenten bearbeitet, von den ersten Anfängen der Bewegung im Jahre 1845 bis zur Gegenwart. Wir entnehmen dem Vorworte von Hermann Fleissner folgende Stellen, die die Bedeutung Sachsens für die deutsche Bewegung prägnant herausstellen:

Sachsen ist bedeutsamer Boden für die moderne deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung. Als sie entstand, war die gleichartige ältere Bewegung Englands in Deutschland noch wenig bekannt, in Arbeiterkreisen so gut wie gar nicht. Wohl gab es Schriften über die Entwicklung der englischen Konsumgenossenschaften, von denen jedoch zu jener Zeit Uebersetzungen in deutscher Sprache wohl nur wenige vorlagen, die ein mehr beschauliches Dasein in Bibliotheken führten. Das grosse aufschlussreiche Werk der Webbs erschien erst später. Es fehlten aber nicht nur praktische Vorbilder grösseren Stils, es mangelte auch an theoretischen Lehren und Aufklärungen. Es fehlte in bezug auf geistige und erfahrungsmässige Grundlagen so gut wie alles. In der sozialdemokratischen Bewegung, die der konsumgenossenschaftlichen politisch und sozial am nächsten steht, war der Gedanke genossenschaftlichen Zusammenschlusses auf wirtschaftlichem Gebiete noch völlig ungeklärt. Man stritt sich hauptsächlich um den Wert oder Unwert von Produktivgenossenschaften für die Interessen der Arbeiter.

So waren die Gründer von Konsumgenossenschaften in der Hauptsache auf sich selbst, auf eine mehr instinktive Erkenntnis und auf einen energischen Willen zur Gestaltung neuen Werkes angewiesen. Oft genug stiessen sie dabei auf lebhaften Widerspruch in den Reihen der eigenen Klassen- und Gesinnungsgenossen, die in einer Tätigkeit auf wirtschaftsgenossenschaftlichem Gebiet eine Ablenkung von politischer Arbeit für das werktätige Volk befürchteten. So war es in Dresden, so in Leipzig, wo heute zwei der grössten deutschen Konsumgenossenschaften in voller Blüte und weiterer Entwicklung bestehen. Diese beiden Gründungen kann man als den eigentlichen Anfang einer modernen Bewegung nicht nur in Sachsen, sondern im ganzen Reich bezeichnen.

Bis dahin hatten die Konsumgenossenschaften ein mehr kümmerliches Dasein geführt. Die Konsumgenossenschaften in Dresden und Leipzig wurden Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts unter schwierigsten Verhältnissen und grossen Widerständen gegründet.

Als etwa ein Dutzend Jahre später, wie in Sachsen, in Nord- und Nordwestdeutschland die moderne Konsumgenossenschaftsbewegung einsetzte, da fand man in den Erfahrungen Sachsens bereits eine gute, brauchbare Grundlage vor. Dresden, Leipzig und Hamburg sind Marksteine der konsumgenossenschaftlichen Bewegung in Deutschland!

Von Sachsen nahmen auch die grossen zentralen Organisationen ihren Ausgang. Von hier aus ging die Initiative zur Gründung der Grosseinkaufsgesellschaft (GEG) in Hamburg. Sie wurde fünf Jahre vor dem Entstehen der «Produktion» ins Leben gerufen. Der sächsische Verband, Dresden und Leipzig waren besonders die Dränger. Die Gegner in allen Lagern sahen diese Entwicklung mit grossem Unbehagen.

Dieser Kampf spielte schon in seinen Anfängen stark ins Politische hinein. In den achtziger Jahren bis Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gingen in Sachsen die Wogen der antisemitischen Bewegung sehr hoch. Besonders die Mittelständler schwammen in diesem Fahrwasser. Sie war ein Vorläufer des heutigen Nazitreibens. (Es war alles schon einmal da.) Die Arbeiter wurden gereizt bis aufs Blut. In heller Empörung wurden sie zu der Ueberlegung getrieben, dass sie denselben Leuten ihre sauer verdienten Groschen in den Laden tragen sollten, von denen sie auf politischem Gebiet so gemein und gehässig bekämpft wurden. Dieser Umstand mag in Sachsen nicht unwesentlich zur Gründung und Förderung von Konsumgenossenschaften beigetragen haben.

Besonders beliebt in dem gehässigen Streit war die Behauptung der Gegner, die sächsischen Konsumgenossenschaften seien sozialdemokratische Organisationen. Das wirkte auf viele Behörden wie rotes Tuch auf ein bekanntes Tier. Das bezweckte man aber gerade mit dieser unsinnigen Behauptung, obwohl damals die Sozialdemokratie den Konsumgenossenschaften noch nicht sehr gewogen war. Auf der anderen Seite hatte dieses Geschrei die Leitung des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes erschreckt, dem damals die Konsumgenossenschaften angeschlossen waren. Es kam in Kreuznach

1902 zum Ausschluss des sächsischen Verbandes und der GEG, die als ein Kind der sächsischen Bewegung dem Anwalt des Allgemeinen Verbandes höchst verdächtig erschien. Der Gewaltakt machte grosses Aufsehen, auch in der politischen Welt.

Die wirklichen und wesentlichsten Ursachen dieser gewaltsamen Trennung lagen jedoch tiefer. Sie wurde immer notwendiger, je grössere Bedeutung die Konsumgenossenschaften erlangten. Denn die Grundsätze der im Allgemeinen Verbande vereinigten Handwerkergenossenschaften waren denen der Konsumgenossenschaften nicht gleich, vielfach sogar entgegengesetzt. Hatte doch der Anwalt dieses Verbandes die Meinung, dass die Konsumgenossenschaften nur so lange und nur insoweit Existenzberechtigung haben, als sie den privaten Kleinhandelsbetrieben keine Konkurrenz bereiten. Das heisst nicht mehr und nicht weniger: Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften soll gerade dort eine Grenze haben, wo sich ihre Wesenheit und ihr Zweck erst richtig zu entwickeln und wirksam zu werden vermögen. Die Konsumgenossenschaft ist in ihrer wirksamsten Bedeutung Grossbetrieb mit der Aufgabe, den unnötigen Zwischenhandel auszuschalten. Von diesem Standpunkt aus gesehen, entwickelten sich im Allgemeinen Verband die Gegensätze zwischen Konsumgenossenschaften und den anderen Genossenschaften immer mehr.

Nichts war natürlicher, aber es war auch symbolisch, dass bald nach der Trennung vom Allgemeinen Verband im Jahre 1903 der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Sachsen aus der Taufe gehoben wurde. Dresden ist sein Geburtsort. Nun erst war völlige freie Bahn für ein rüstiges Vorwärtsschreiten gegeben.

(Schluss folgt.)



Für grössere nationale und internationale Zusammenarbeit.

Einer derjenigen, die trotz der zurzeit herrschenden nationalen Autarkie-Tendenzen immer wieder zur internationalen Zusammenarbeit aufrufen, ist J. Downie, der Präsident des diesjährigen britischen Genossenschaftskongresses. In einem im «Producer», einer englischen genossenschaftlichen Monatsschrift, erschienenen Artikel fordert er zu mehr bewusster Verfolgung unserer Ziele auf.

In den vergangenen 40 Jahren, sagt er, hat die Genossenschaftsbewegung eine über alle Erwartungen hinausgehende Entwicklung erfahren. Die internationalen Beziehungen, die angebahnt wurden, dienten dem Fortschritt und bergen noch ungeheure Möglichkeiten in sich.

Früher waren die produktiven Bestrebungen der Genossenschafter oft unüberlegt und falsch geleitet. Auch fehlte es an Kapital. Ihr völliger Misserfolg war deshalb unvermeidlich. Heute jedoch haben wir Kapital im Ueberfluss und einen mächtigen Markt für den Absatz unserer Produkte, und doch bezieht unsere Bewegung zweimal soviel von aussenstehenden Firmen als sie selbst produziert.

Die Truste und Konzern können nur auf internationalem Boden bekämpft werden. Immer noch legt ein abenteuerlicher Individualismus schwere Hemmungen in den Weg. Wir haben noch viel zuviele Einzelgenossenschaften, von denen jede ihre eigenen Ziele und Methoden verfolgt. Dadurch werden die Vorteile, die uns der Zusammenschluss in grössere Organisationen bietet, verpufft.

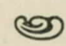
Der Erfolg der Genossenschaften in der Produktion liegt deshalb im Zusammenschluss zu grösseren Einheiten unter einer verantwortlichen Leitung, die zu schnellen und entscheidenden Entschlüssen fähig ist. Da die gleiche demokratische Organisation nicht stereotyp allgemein eingeführt werden kann, wird die Form dieser Leitung in Stadt und Land verschieden sein. Ein besonderer «Entwicklungsausschuss» soll prüfen, welcher Typus (der grosse, mittlere oder kleine) von Genossenschaft für die Herstellung der verschiedenen Produkte am geeignetsten ist. Dies zu wissen, hat vor allem für den Anbau und die Fabrikation landwirtschaftlicher Produkte seine besondere Bedeutung. Untersuchungen gleicher Art sollen auch für die Grosseinkaufsgesellschaften angestellt werden.

Die besten Aussichten auf Erfolg der auf Grund der Untersuchungen in Aussicht genommenen Massnahmen bietet natürlich der internationale genossenschaftliche Zusammenschluss. Es sei hier nur an die Erfolge der Schweden im Kampfe gegen den Glühlampentrust erinnert. Die Glühlampenfabrik wurde internationalisiert, indem an ihr noch die dänischen, norwegischen und finnischen Bewegungen teilhaben.

Der Zeitpunkt ist da, der im Kampfe gegen die Truste und Konzerne den Zusammenschluss fordert. Es gibt heute schon viele Produkte, die nicht mehr mit Vorteil nur für den eigenen nationalen Markt produziert werden können.

Um den Sinn für diese Notwendigkeit der Konzentration der genossenschaftlichen Produktionstätigkeit zu wecken, ist die möglichst weite Verbreitung unserer Presse ein unbedingtes Erfordernis. Denken wir hier nur an die mit grossem Erfolge lancierte Idee der eigenen Herstellung der Glühlampen in Schweden. Als die Lampe auf den Markt kam, war alles schon auf den Kauf des neuen Produktes so vorbereitet, die die Aktion der Initianten der Fabrik sofort von grossem Erfolge begleitet war.

Die Genossenschaftspresse muss in noch viel weitere Schichten der Bevölkerung eindringen, ansonst, so schliesst Downie, unsere Bewegung wie in Russland irgendeine Art staatlichen Zwanges zu erreichen suchen müsste.



Produktion Hamburg.

Der Konsum-, Bau- und Sparverein «Produktion», Hamburg, hat für das abgelaufene Berichtsjahr 1931 einen starken Rückgang seines Umsatzes zu verzeichnen. Den Grund dafür finden wir bei den bekannten beiden Krisenerscheinungen: Schwächung der Kaufkraft und Preisrückgänge. Es ist der «Produktion» jedoch trotzdem gelungen, sich auf die veränderten Verhältnisse umzustellen.

Ein gutes Zeichen von wirtschaftlicher Einsicht der Bevölkerung ist es, dass sich die Zahl der Mitglieder im Berichtsjahre sehr erhöht hat. — Wie stark die Genossenschaft in den politischen Kampf hineingezogen wird, zeigen die über 100 zertrümmerten Fensterscheiben. Die Täter, die dank dem Selbstschutz der Angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeiter dingfest gemacht werden konnten, be-

standen zum grossen Teil aus politisch verhetzten Personen.

Gegenüber 1930 ging der Umsatz im Jahre 1931 von rund 84,900,000 RM auf 69,400,000 RM zurück. An Mitgliedern haben sich 9710 Personen neu der Genossenschaft angeschlossen. Der Mitgliederbestand belief sich Ende 1931 auf 134,679. Am Schlusse des Berichtsjahres unterhielt die Produktion 495 Läden.

Von besonderem Interesse ist für uns die Entwicklung der Sparkasse, die im letzten Jahre dem Ansturm der Abheber mit Erfolg begegnen konnte. Die Auszahlungen überstiegen die Einzahlungen um 12,5 Millionen Reichsmark. Es war der Sparkasse jedoch immer möglich, die notwendigen Gelder rechtzeitig flüssig zu machen, so dass keinerlei Stockungen eingetreten sind. Die Anzahl der Konten belief sich Ende 1931 auf zirka 127,000.— mit einem Spargelderbestand von 46,227,000 Reichsmark. Von der Vorsicht, die genossenschaftliche Sparkassen bei der Anlage der ihnen anvertrauten Spargelder walten lassen, zeugt die Tatsache, dass die Sparkasse der «Produktion» bei ihrer Kapitalanlage im Krisenjahr 1931, zum Unterschied von anderen Geldinstituten, nicht einen Pfennig verloren hat.

Unter den sich fortwährend verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnissen sah sich die «Produktion» leider gezwungen, den Bestand der bei ihr beschäftigten Personen dem verringerten Geschäftsumfang anzupassen. Am 31. Dezember 1931 betrug die Zahl der im Gesamtunternehmen beschäftigten Personen 3879. Der Rückgang der Beschäftigtenzahl fällt besonders in das letzte Viertel des Berichtsjahres. Es war den gemeinsamen Bemühungen der Geschäftsleitung und Belegschaft bis dahin gelungen, Entlassungen auf ein Mindestmass zu beschränken. Als besondere Massnahmen sind Kurzarbeit und vorübergehendes Aussetzen auf Grund gemeinsamer Vereinbarungen anzusprechen. Als günstig darf weiter bezeichnet werden, dass es mit Hilfe der Pensionseinrichtungen der Genossenschaft möglich war, eine beträchtliche Anzahl älterer, verdienter Mitarbeiter zu einem auskömmlichen Rentenzuschuss in den Ruhestand zu versetzen. Im verflossenen Jahre wurden 89 Personen pensioniert, wodurch sich die Gesamtzahl der Genossenschaftspensionäre auf 301 erhöhte. Es ist dadurch jüngeren Arbeitskräften ein Verbleiben im Betrieb ermöglicht worden.

Die Bilanz mit einer Gesamtsumme von rund RM. 68,519,000 enthält u. a. folgende Posten: Aktiven: Warenvorräte RM. 5,176,000; Grundstückswerte RM. 23,143,000; Angelegte Werte RM. 27,746,000; Bankeinlagen RM. 4,700,000; Aussenstände RM. 1,806,000. Passiven: Eigene Mittel RM. 5,827,000; Hypotheken RM. 2,883,000; Aufgenommene Mittel RM. 52,796,000; Laufende Verpflichtungen RM. 6,981,000; Reingewinn Reichsmark 32,000.

Von der baugenossenschaftlichen Tätigkeit der «Produktion» kann man sich ein Bild machen, wenn man bedenkt, dass sie in 296 Häusern 2013 Wohnungen besitzt. Die dem gedruckten Jahresbericht beigefügten Illustrationen zeigen einige dieser sauberen, imposanten Wohnblöcke, in deren Erdgeschoss sich Läden der «Produktion» befinden.

Dass der Genossenschaftsgedanke in Hamburg einen guten und festen Boden hat, beweisen die 60,000 Genossenschafter, die am 5. Juli vorigen Jahres im Zoologischen Garten den Internationalen Genossenschaftstag feierten. Zu einer besonderen Kundgebung hatten sich 6000 Jugendliche zusammengefunden, die zeigten, dass auch die Jugend gewillt ist, das Werk der Väter fortzusetzen.



Qualitätsdämmerung.

Diese Frage wird vielfach behandelt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass Qualitäts- und Preis-Niveau wieder auf ansteigender Linie sich bewegen. Durch entsprechende geringe Qualität hat der Fabrikant im Augenblick Erfolg. Es finden sich immer wieder Schuhhändler, die hier mitmachen und dadurch gewissenlos den ganzen Artikel in Misskredit bringen. Dem Konsumenten ist nur mit einer zweckmässigen, also strapazierfähigen Ware gedient. Deshalb kann in der Genossenschaft dieser Schund, der selbst zu billigsten Preisen immer noch zu teuer bezahlt ist, nicht geführt werden.

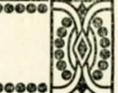
Die organisierten Konsumenten haben es nicht notwendig, ihren Bedarf beim Privatschuhhandel einzudecken, denn in ihrer Genossenschaft werden ihnen solide und preiswerte Schuhe in gediegener Auswahl vorgelegt.



Berichtigung.

Der Verband der Genossenschaften Konkordia der Schweiz teilt uns mit, dass die Genossenschaft Konkordia in Oerlikon nicht in einfache Liquidation getreten sei, sondern sich mit der Genossenschaft Konkordia in Zürich verschmolzen habe. Wir geben von dieser Berichtigung unsern Lesern gerne Kenntnis und bemerken lediglich zur Erklärung unserer eigenen Angabe, dass wir sie dem «Schweiz.» Handelsamtsblatt» entnahmen, dessen Veröffentlichungen sich, wie uns wohl bekannt ist, nicht immer mit voller Bestimmtheit entnehmen lässt, ob es sich um eine einfache Auflösung oder eine Fusion handelt.





Bedarfsproduktion oder Marktproduktion.

Der Kapitalismus hat an Stelle der Produktion für den Bedarf die Produktion für den Markt gesetzt. Liess man sich früher Schuhe und Kleider vom Schuhmacher und Schneider nach Bedarf anfertigen, so produziert heute der Kapitalist diese Dinge massenhaft drauf los in der Hoffnung, dass die Masse sie ihm ebenso massenhaft abkaufen wird. Und damit treibt er es immer ärger.

Es gibt zwar ernsthafte Nationalökonomen, die es anders haben wollen und die hartnäckig behaupten, dass die Industrie meistens auf Bestellung arbeite. An Lokomotiven und Elektrizitätswerken erkennt man dies nach ihrer Meinung so klar, dass sich jedes weitere Nachdenken über diesen Punkt erübrigt. Lokomotiven und Elektrizitätswerke sind freilich auch im leistungsfähigsten Warenhaus noch nicht zu haben. Dennoch kauft der grosstädtische Konsument heute fast keine Waren mehr auf Bestellung, ausgenommen vielleicht die Zeitungen, in denen er mitunter Enten auflesen kann. Möbel, Hüte,

Kleider, Wäsche, Schuhe, die der Grosspapa noch jeweilig beim Produzenten bestellte, kauft man heute fix und fertig. Nicht einmal die Trauringe lässt man sich vorher anmessen. Ivar Kreuger liess sich zwar die Zigaretten auf Bestellung machen, doch hat er damit wenig Nachahmung gefunden.

So lange nun die Konsumenten den kapitalistischen Produzenten ihre Massenproduktion ebenso massenhaft abkaufen, geht alles gut. Wenn aber die Käufer streiken, weil der produktionswütige Kapitalist den Bedarf zu gross kalkuliert hat, dann sitzt die Volkswirtschaft in der Tinte, die man eine Krise nennt. Die Krise ist bekanntlich Mangel an Absatz, sie kommt offenbar von der Fehlschätzung des Bedarfs in der kapitalistischen Produktionsweise her. Man setze an Stelle dieser planlosen kapitalistischen Produktion für den Markt die geregelte Produktion für den Bedarf, und alles geht wieder zum Besten in dieser besten aller Welten.

Leider dürfte es mit der planmässigen Bedarfswirtschaft in der Praxis mehr harzen als in der Druckerschwärze. Soll eine Schuhfabrik, die hunderttausend Schuhe im Jahr produziert, zuvor die hunderttausend Käufer zum Massnehmen kommen lassen? Soll eine Zigarettenfabrik mit der Produktion erst anfangen, wenn sich zehntausend Käufer schriftlich verpflichtet haben, dass sie nur ihre Marke rauchen wollen? Soll der Bäcker den Teig erst in den Ofen schieben, wenn ihm die Abnahme bis auf das letzte Brot gesichert ist? Eine sichere Schätzung des Bedarfs ist nur in einem Zuchthause möglich. Wenn sie bei freien Menschen ebenso leicht wäre wie im Zuchthause, dann könnte jeder Esel Konsumverwalter sein. Weil die Schätzung des Bedarfs aber eine recht schwierige Sache ist, braucht es für einen solchen Posten einen beträchtlichen Scharf- und Spürsinn und viel Erfahrung obendrein.

Es ist auch gar nicht möglich, eine Produktion grossen Stiles einzurichten, wenn man vorher erst alle Konsumenten nach ihrem Bedarf fragen will. Das gibt es auch in Russland nicht. Wenn es aber nicht möglich ist, die Konsumenten vorher nach ihrem Bedarf zu fragen, so gibt es nur eine Produktion nach Schätzung, in der sich nicht nur Kapitalisten, sondern auch andere Leute irren können. Leider wird bei den meisten Wirtschaftsreformern die Tatsache vergessen, dass man sich auch selber irren kann.

Auch die Natur ist nicht so leicht zu meistern, als die Anhänger der Bedarfswirtschaft glauben. Man mache mal einen Plan, wie viele Aepfel und Birnen, Kartoffeln und Weintrauben in der Schweiz wachsen sollen. Vom Tabak wollen wir schweigen, da das heimische Kraut nicht sonderlich beliebt ist. Wenn der Himmel aber nur zu wenig Aepfel oder Birnen wachsen lässt, werden dem eidgenössischen Obstbedarfsdirektor die Ohren klingen. Und gar der Wein! Der Mann wäre nicht zu beneiden, der für die Qualität eines schlechten Jahrgangs die Verantwortung übernehmen müsste.

Die Statistik müsste dann noch gründlich ausgebaut werden, und das beste Geschäft würden bei der Bedarfswirtschaft sicher die Papierfabriken und die Buchdrucker machen. Schliesslich möchte alles gehen, wenn wir nur selber wüssten, was wir im nächsten Jahre nötig haben werden. Aber unser Wissen ist auch in diesem Punkte Stückwerk. Nicht einmal unseren Bedarf an Massenartikeln können wir zuverlässig im voraus schätzen. Ist der Winter milde, brauchen wir weniger Kohlen als wenn, wie weiland 1929, monatelang fünfzehn Grad Kälte herrscht. Ist der Sommer heiss und trocken, dann trinkt die Menschheit viel Bier oder auch alkoholfreie Getränke, ist er kühl und regnerisch, so ist der Bedarf geringer. Umgekehrt geht es mit dem Bedarf an Strohhüten und Regenschirmen.

Auch den Russen scheint es nicht immer zu glücken, die Produktion richtig auf den Bedarf abzustimmen, denn die Fama behauptet, dass man mitunter auf ein paar Herrenstiefel einen Damenhut vom vorigen Sommer in den Kauf nehmen muss, weil man den Bedarf an Damenhüten eben auch in Russland überschätzen kann. Umgekehrt hat man bei den Fahrrädern die Bedarfswirtschaft so gründlich ausgebaut, dass der Arbeiter, der ein Fahrrad haben will, erst der Fabrik einen Anteil am Betriebskapital vorschiessen muss, was offenbar ein radikales Mittel ist, um jede Ueberproduktion in solchen unnützen Luxusartikeln zu verhindern. So erfährt man auch in Russland bei der Produktion für den Bedarf die Wahrheit des Dichterwortes:

> Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
> Doch hart im Raume stossen sich die Sachen.

Diese Erfahrung würde uns auch in der Schweiz nicht erspart bleiben.




Genossenschafts-Chronik

Grossbritannien. Schottische Anerkennung für Sir Robert Stewart. Auf Anregung von verschiedenen Genossenschaften beschloss der schottische Sektionsvorstand auf seiner Monatsversammlung in Glasgow, Sir Robert Stewart, dem in den Ruhestand tretenden Vorsitzenden der schottischen C. W. S., ein Geschenk in Anerkennung der von ihm für die Genossenschaftsbewegung geleisteten Dienste zu machen. Der Vorstand hat Zirkulare erlassen, womit die Genossenschaften zu Beiträgen aufgefordert werden. Sir Robert Stewart ist ein Mitglied des Leitenden Ausschusses des I. G. B.

* * *

— Der Vorsitz der schottischen Grosseinkaufsgesellschaft: Herr Neil S. Beaton gewählt. Herr Neil S. Beaton, Direktor der schottischen C. W. S., wurde zur Nachfolge von Sir Robert Stewart als Präsident der schottischen genossenschaftlichen Grosseinkaufsgesellschaft durch eine Stimmenabgabe von 441 für ihn und 271 für seinen Mitdirektor, Herrn William Gallacher, gewählt. Herr Beaton wird seine Pflichten als Präsident nach der Quartalssitzung der Genossenschaft im September aufnehmen.

Herr Beaton ist 51 Jahre alt und eine wohlbekannte Erscheinung in der schottischen Arbeiter- und Genossenschaftsbewegung. Er begann seine genossenschaftliche Laufbahn etwa vor 30 Jahren bei der St. Cuthbert's Association von Edinburgh, der grössten Konsumgenossenschaft Schottlands. Auch versah er verantwortungsvolle Posten im Gewerkschaftsverband der Ladenangestellten (Shop Assistants' Union), und 1912 wurde er zum schottischen Organisator des Shop Assistant's Union ernannt. Ende des Krieges wurde er Präsident des schottischen Gewerkschaftskongresses. Später wurde er Mitglied des Personals der S. C. W. S. als Propagandist und Organisator. Er wurde 1924 in den Direktorenvorstand der S. C. W. S. erwählt. I. G. B.

Polen. Verband der deutschen Genossenschaften in Polen. Dem Verband

gehören 91 Genossenschaften mit insgesamt 4856 Mitgliedern an, nämlich 79 Kreditgenossenschaften, 9 Warengenossenschaften, von denen 7 im letzten Jahre gegründet wurden, sowie je 1 Konsumgenossenschaft, Mühlengenossenschaft und Molkereigenossenschaft.

Schweden. Am 8. Juli starb im Alter von 58 Jahren J. O. Oedlund. Oedlund kam schon in ganz jungen Jahren mit der damals noch in ihren Anfängen stehenden schwedischen Konsumgenossenschaftsbewegung in Berührung, zuerst als Betriebsleiter der Bäckereigenossenschaft Alfa in Gävle und eine der Hauptstützen der eine Vorläuferin von Kooperativa Förbundet darstellenden provinzialen Grosseinkaufsgesellschaft «Samköpsföreningen», ebenfalls mit Sitz in Gävle. 1911 bis 1920 war er Mitglied des Vorstandes von Kooperativa Förbundet, 1920 bis 1924 Betriebsleiter von «Västerbergslagens kooperativa bageriförening», einer andern Bäckereigenossenschaft, und von 1924 bis zu seinem Tode Vorsteher der Grossbäckerei des Konsumvereins der Hauptstadt, Stockholm. Den weitesten Kreisen am besten bekannt ist aber Oedlund als vielmaliger Kongresspräsident. Diese Ehrenstelle bekleidete er schon beim ersten Kongress von Kooperativa Förbundet und von da an mit wenigen Unterbrechungen von Jahr zu Jahr, sodass er am Kongress des Jahres 1931 das eigenartige Jubiläum des fünfundzwanzigsten Kongresspräsidiums feiern konnte.





Warnung

Eine Kaffee-Firma in der Innerschweiz, die einen sog. «Calma»-Kaffee vertreibt, muss einen besonders zudringlichen Vertreter im Kanton Aargau haben, der bei Ausübung seiner Tätigkeit keine Skrupeln zu haben scheint. Von zwei Verbandsvereinen wird uns mitgeteilt, dass dieser Vertreter von ihnen die Mitgliederliste verlangte. Als ihm diese verweigert wurde, hat er trotzdem — wie das geschehen konnte, ist noch nicht abgeklärt — die Adressen der Mitglieder sich beschaffen können und schickt an die Mitglieder adressierte Postkarten mit der Anrede «An unsere Mitglieder» und der Unterschrift «Mit höflichem Gruss Konsum-Verein». In der Karte werden die Mitglieder ersucht, möglichst schnell den koffeinfreien Kaffee zu kaufen, indem der Wettbewerb nur bis 31. August daure. Ausser einem Barpreis von Fr. 500.— würden 1500 Naturalpreise zur Verteilung gelangen. Schliesslich heisst es noch, der betreffende koffeinfreie Kaffee sei ein hervorragendes Schweizerprodukt, das in allen Filialen des Konsumvereins stets frisch geröstet zu haben sei, trotzdem der Konsumverein solche Ware überhaupt nicht bestellt hat. In dem andern Konsumverein hat der Reisende die Verkäuferinnen der einzelnen Filialen zur Aufgabe von Bestellungen in diesem Kaffee beschwatzen können, trotzdem die Verkäuferinnen gar keine Kompetenz haben, anderswo als wie beim V. S. K. von sich aus Bestellungen aufzugeben.

Vielleicht sind auch noch andere Konsumvereine als Opfer dieses zudringlichen Wettbewerbes ausersehen. Wir möchten die Konsumvereine rechtzeitig auf diese unlauteren Wettbewerbsmethoden aufmerksam machen und sie ersuchen, selbst von solchen Bestellungen abzusehen und ihr Verkaufspersonal strikte zu instruieren, dass es keine Kompetenz hat, solche Bestellungen aufzugeben.

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 4. und 9. August 1932.

1. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) wurde von der Société de consommation Fontainemelon ein Betrag von Fr. 100.— überwiesen, der hiermit bestens verdankt wird.

2. Gestern ist in Bern die Schweizerische Zentralstelle für Getreide und Futtermehl (Z. G. F.) gegründet worden. Der V. S. K. hat sich als Mitglied dieser Zentralstelle angemeldet. Herr Dr. B. Jaeggi wurde als Vertreter des V. S. K. in den Vorstand gewählt.

---

1. Den Coopératives Réunies La Chaux-de-Fonds, die im Jahre 1907 gegründet wurden, wird zum 25jährigen Jubiläum am 9. August 1932 ein Glückwunschschreiben zugesandt.

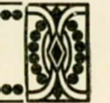
2. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Zuwendungen gemacht worden:

Konsumgenossenschaft Kulm	Fr. 200.—
Allg. Konsumgenossenschaft Embrach	» 50.—

Diese Zuwendungen werden anmit bestens verdankt.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Redaktionsschluss: 11. August 1932.

Buchdruckerei des Verband. schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel